

12. JUNIPERUS foliis vndique imbricatis, ovatis, obtusis. Flor. Leyd. Wachholder mit eiförmigen stumpfen Blättern, so über einander liegen, insgemein die Beerentragende Ceder.

13. JUNIPERUS major, foliis imbricatis obtusis, fructu flavescente. Großer Wachholder, mit stumpfen über einander liegenden Blättern, und gelblicher Frucht, insgemein die Ceder aus Lycia.

14. JUNIPERUS foliis quadrifariam imbricatis acutis. Flor. Leyd. Der Wachholder mit spitzigen, vierfach über einander liegenden Blättern, insgemein der große spanische Wachholder.

S. 465. Col. 1. l. 21. von unten, ist einzuschalten, nach dem Wort, wird: wann aber das Beet welein der Saame gesäet worden, starrt in der Sonne liegt, mus man es bey Tag, durch aufgehängte Matten, im Schatten halten.

— — l. 20. von unten, setze statt Frühling, Herbst.

— — l. 13. von unten, setze statt April, October.

— Col. 2. l. 9. setze statt Aprils, October.

— — l. 34. die drey Sorten, setze, die zwey Sorten, und darunter sind unsere dritte und vierte zu verstehen.

S. 467. Col. 2. l. 35. die siebende Sorte 12. setze: Die sechste und siebende Sorte, (worunter unsere siebende und achte Sorte zu verstehen sind) wachsen in Menge auf den Alpen und pyrenäischen Gebürgen. Die achte, zwölfte, dreyzehende und vierzehende Sorte, (die achte ist unsere neunte) wachsen in Spanien, Portugall und andern warmen Ländern, und die neunte, zehende und eilfte, (d. i. unsere 10, 1 und 12te) wachsen im Archipelago, wiewohl es gar wahrscheinlich ist, daß sie auch auf den spanischen Gebürgen, und in einigen andern Orten wachsen: denn ich habe von etlichen dieser Sorten Zweige bekommen, so aus Spanien gesendet worden, weil sie aber keine Früchte hatten, konnte ich auch nicht bestimmen, was sie für Sorten wären.

Alle diese Pflanzen sind dauerhaft genug, in Engeland in freyer Luft zu leben, wenn sie etwas erstarrket sind. Man kan sie so säen und warten, als bey der bermudischen Ceder gemeldet worden, da denn alle diese Sorten wachsen, und gar merklich zunehmen werden. Die Beeren aller dieser Sorten liegen ein Jahr im Boden, und manchmalen auch zwey, ehe und bevor die Pflanzen zum Vorschein kommen, daher man denn die Erde liegen lassen mus, wenn die Pflanzen nicht so bald zum Vorschein kommen, als man sie erwartet.

Aus der achten (neunten) Sorte sind in Engeland verschiedene Pflanzen aus den Beeren gezogen worden, so man aus Biscaya in Spanien vor einigen Jahren gebracht hat, und seit kurzem sind von der zwölften und dreyzehenden Sorte viele Pflanzen aus den Beeren gezogen worden, so aus Portugal gekommen.

Da viele dieser Sorten achtzehen bis zwanzig Schuh hoch werden, so kan man durch Anschaffung so vieler Sorten, als man aus den Ländern wo sie wachsen, bekommen mag, die Mannigfaltigkeit unserer immergrünen Gewächse vermehren, als welche in Engeland nicht genug fortgepflanzt werden können; indem unsere Winter gelinde genug sind, daß sie gut fortkommen, und wenn die Sorten, welche etwas zärter als die andern sind, erstarrken, lauffen sie nicht so viel Gefahr in strengen

Wintern, wie wir an vielen andern Pflanzen sehen, welche so zart sind, daß sie anfangs in freyer Luft nicht fortkommen, nunmehr aber der strengsten Kälte unseres Clima Troß bieten.

Der Absatz: Die sechs letzten Sorten 12. ist nebst den drey folgenden weggelassen.

#### JUSTICIA.

Nach Beschreibung des Characters ist folgendes zu setzen.

Herr Linnäus hat zu diesem Geschlecht die Adhatoda des Tourneforts gesetzt, wie auch das Echolium des Rivinus; nimmt man aber die Frucht zum Character an, können sie nicht zusammengezet werden, indem die Adhatoda eine zweyfächerige Schote hat, da die Schote der Justicia nur eines führet.

RAUHE. S. 469. Col. 2. l. 3. von unten, ist noch hinzuzusetzen: daher leiden auch sehr viele Bäume Schaden, so, daß ihr Holz, wenn man es fällt, nichts taugt, und dieses pflegt in sehr strengen Wintern vielmals zu geschehen. In dem Jahr 1739. 40. litten die Eichen sehr stark in den meisten Theilen von Engeland; weil die Kälte in die Saftgefäße der Bäume drang, und da der Saft gefror, konnten ihn die Gefäße nicht mehr eingeschlossen halten, sondern zerprangen mit großem Schall, so, daß es in den Wäldern schallte, wie wann bey dem Behauen der Bäume die Aeste abbröckelten.

#### KA

#### KALI.

Der Character ist:

Die Blume hat keine Blätlein; der Kelch bestehet aus fünf Blätlein, die sich rosenförmig ausbreiten, und mitten zwischen selbigen sitzt der Stempel, den fünf kurze Fäden umgeben. Nachgehends wird der Stempel zu einer fast runden Frucht, die nur ein Fach hat, worinnen ein einzelner Saame steckt, welcher gewunden ist.

S. 471. Col. 1. l. 12. ist folgende Veränderung, mit Hinweglassung dessen, so auf dieselbe folget, gemacht worden: Kommet, wo die Einwohner in dieser Absicht die achte Sorte des Salzkrautes bauen, als welche, wie ich berichtet worden, die beste Sorte der Pottasche giebt, so Barillia genennet wird. Das Salz dieser Asche ist hell und weiß, daher sie denn zum feinsten Glas, und zur härtesten Seife gebraucht wird.

Sie bauen in dem nämlichen Land in gleicher Absicht, auch noch eine andere Pflanze, so anderer Gattung und eine Sicoides ist, deren bereits, in dem Artickel davon, Meldung geschehen. Ich habe den Saamen der letzern öftters von daher bekommen, unter dem Namen Barillia, wie auch aus Egypten unter dem arabischen Namen Kali; doch versichern verschiedene Kenner, daß sie keine so gute Pottasche, als jene gebe; daher es auch zweifelhaft ist, welcher von beeden die Spanier den Vorzug geben.

Darauf folget der Absatz: Die Einwohner dieser warmen Länder 12. der folgendes aber: Es giebt auch

auch einige Sorten u. ist nebst den beeden nach ihnen stehenden ausgelassen, an deren Stelle aber liest man folgendes:

Dieses ist die beste Sorte der Pottasche, und wird von Alicante gebracht; sie unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß sie sowohl aussen als innen trocken, rein und blaulichtgrün ist, und wenn man sie zerbricht, keinen widrigen Geruch hat.

Die zweyte Sorte, in Ansehung der Güte, kommt von Carthagena. Diese ist nicht so blaulicht als die vorige, sondern wie mit einer Rinde überzogen, und wird insgemein in größeren Ballen zu uns gebracht.

Es giebt noch verschiedene andere Sorten von Pottasche, welche in England aus unterschiedlichen Pflanzen gemacht werden; die aber, mit den vorigen verglichen, von geringem Werth sind, und also auch wenig geachtet werden. Man kennet sie an der dunkeln Farbe, am übeln Geruch und an ihrer Masse.

Die übrigen hier angeführten Sorten, wachsen in dem südlichen Theil von Frankreich, Spanien, Italien und in der Levante. Die meisten davon stehen an den Seeküsten; einige aber hat man auch in einem sandigen Boden, weit von der See entfernt, wachsen sehen. Sie werden in einigen Kräutergärten um der Mannigfaltigkeit willen, beständig gehalten; sind aber zu zart, daß sie in England Saamen tragen sollten, es müßte denn sehr warme Witterung seyn. Die erste, zweyte, dritte und achte Sorte sind jährliche Pflanzen, welche ich öfters in einem Beet von gemeiner Erde gezogen habe, wo die Pflanzen sehr gros geworden sind; selten aber erhielt ich guten Saamen von selbigen: denn sie blüheten nicht leicht ehender, als bis zu Anfang des Septembers, da sie dann vom Frost verdarben, ehe und bevor ihr Saame reif wurde: denn der erste Herbstfrost macht sie schon verderben.

Sollte man aber den Saamen der besten Sorten in die brittischen Colonien von America senden, so könnten die Pflanzen daselbst zum grossen Vortheil der Einwohner und zum Nutzen der ganzen Nation gebauet werden. Wollte man einige niedrige, sumpfige Felder in Carolina und Virginien dazu anwenden, würde solches sonder Zweifel einen guten Fortgang haben, sonderlich wenn man beim Verbrennen der Pflanze, um Pottasche daraus zu machen, die gehörige Sorgfalt gebrauchte: denn was das Wachsthum derjenigen beeden Pflanzen anbetrifft, so man für die besten hält, so habe ich ihren Saamen dahin gesendet, und solcher ist in den brittischen Colonien so wohl, und eben der, als in seinem Vaterland aufgegangen. Auch macht die Erziehung dieser Pflanzen wenig Mühe: denn man mus den Saamen dahin säen, wo die Pflanzen stehen bleiben sollen, und säet man ihn im Frühling, so kan man innerhalb neun oder zehn Wochen das Kraut abschneiden, und da hat man weiter nichts zu beobachten, als daß man kein Unkraut unter den Pflanzen wachsen lasse; geschiehet aber solches, so wird das Unkraut mit den Pflanzen abgeschnitten, und hernach ist es schwer, sie auseinander zu sondern, wird es aber mit selbigen verbrannt, so wird die Pottasche um vieles schlechter ausfallen. Weil man dieses nicht beobachtet hat, so haben die Einwohner von America, wie ich glaube, vielen Schaden gelitten, indem dadurch vielerley Saaren, sonderlich aber der Indig, ihren Werth verloren haben.

### III. Theil.

#### KARATAS.

##### Neuer Absatz.

Die Frucht dieser Pflanze wächst büschelweis, an einem drey Schuh hohen Stengel, und da insgemein oben darüber ein Busch Blätter stehet, hat sie, auf den ersten Anblick, das Ansehen einer Ananasfrucht; betrachtet man sie aber näher, so zeigt es sich, daß es ein Büschel länglichter Früchte seye, wovon jede so gros als ein Finger ist.

#### KEMPFERIA.

Herr Linnäus hat diese Pflanze also genennet, dem Doct. Kempfer, einem deutschen Arzt zu Ehren, welcher eine Abbildung und Beschreibung dieser Pflanze in seinem Werck, so er *Amoenitates exoticas* betitelt, mitgetheilet hat. Herr Soustoun hat diesen Namen einer andern Pflanze beygelegt, welche seitdeme unter das Geschlecht der *Veronica* gebracht worden.

##### Der Character ist:

Die Blume bestehet aus einem Blätlein mit einer langen dünnen Röhre, welches sich aber oben ausbreitet und in sechs Theile getheilet ist, wovon dreye aufrecht stehen, die übrigen dreye aber abwärts hängen, so, daß sie dem ersten Ansehen nach eine Lippenblume zu seyn scheint. Unten sitzt in der Blume der Stempel, bey dem nur ein Faden stehet; hernach wird aus selbigem eine rundlichte Frucht mit drey Zellen, worinnen verschiedene rundlichte Saamen enthalten sind.

Wir kennen nur eine Sorte dieser Pflanze:

KEMPFERIA. I in Hort. Cliff. Es ist ihr kein englischer Name beygelegt worden. Einige nennen sie *Aroorchis*, andere haben sie zum *Colchico* gesetzt, und im *Horto Malabarico* heisset sie *Katsjula Kelenga*, Doct. Kempfer aber nennet sie *Wanhom*.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in Ostindien, woselbst die Wurzel starck zur Arzeney gebraucht wird, um den Schweiß zu treiben, auch hält man sie für ein gutes Windtreibendes Mittel. Wenn man sie aus der Erde herausnimmt, riecht sie starck wie frischer Ingwer. Die Wurzeln sind in verschiedene fleischerne Knollen abgetheilet, welche manchmalen auch Knoten haben, und bey vier bis fünf Zoll lang werden. Die Blätter sind eyförmig, bey vier Zoll lang und zwey breit. Sie haben keine Stiele, wachsen dichte an der Wurzel und scheinen paarweis beysammen zu stehen, breiten sich auch nach beeden Seiten aus. Zwischen diesen Blättern wachsen die Blumen einzeln, ohne Stiel, werden aber dichte von den Blättern umfasset. Die Blumen sind weiß, und prangen mit einem purpurfarbenen Grund. In England folgt keine Frucht auf selbige.

Da diese Pflanze ursprünglich in heißen Ländern wächst, so will sie in dem unserigen die freye Luft nicht vertragen, und mus daher im Winter in einem warmen Glashaus gehalten werden. Weil aber die Blätter im Herbst verweicken, so soll man die Pflanzen, wenn sie so ruhen, nicht zu starck begiessen. Setzt man diese Pflanzen in das Lohhaus, und wartet selbige wie den Ingwer, so werden sie wachsen, und alle Sommer viel Blumen bringen. Man vermehret sie durch Theilung der Wurzel, und dazu ist die beste Zeit im Frühling, kurz vorher ehe sie Blätter zu treiben anfangen.

pp

KET.

Der Character ist also verändert:

Die Blume hat einen doppelten Kelch, und bestehet aus einem Blätlein, welches in fünf Theile zerschnitten ist, und sich wie die Pappel ausbreitet. Aus der Mitte der Blume kommt der Stempel, gleich einer Säule, mit vielen an derselben angewachsenen Fäden, nachgehends wird selbiger zu einem rundlichten Gehäuse mit fünf Fächern, welche voll rundlichen Saamens stecken.

In den Sorten ist folgende Veränderung gemacht worden, daß unsere 22te Sorte zur 19. geworden, unsere 29te aber ausgelassen ist, und unsere 19. 20. u. 21te nunmehr zu letz stehen; daher aber der Ordnung nach die 28. 29. und 30. sind, so, daß also, weil die 29. ausgelassen worden, auch sich die Anzahl der Sorten nur auf 30. erstrecket.

Zum ersten Absatz ist noch hinzuzusetzen: Herr Linnäus hat aber diesen Namen verworffen, weil er arabisch ist, und hat sie Hibiscus genennet, welcher der alte Name der Altee gewesen, wie bereits vorher unter diesem Artikel gemeldet worden.

Diese fünf sind keine besondern Sorten, sondern zufällige Varietäten; weil aber ihre Blumen verschiedene Farben haben, so machen sie im Garten ein feineres Ansehen, wenn sie unter einander vermischet werden. Die Leute so Pflanzschulen halten, pflöpfen zuweilen diese verschiedene Varietäten auf eine Pflanze, da sie denn noch schöner stehen, wenn so vielerley gefärbte Blumen, auf einer Pflanze blühen.

S. 474. Col. 1. sind nach l. 2. folgende Absätze einzuschalten:

Da diese Pflanzen fleischichte Wurzeln haben, woran nur wenig Fasern sind, so vertragen sich das Verfehen nicht wohl, wenn sie alt sind, oder lange an einem Ort gestanden. Daher es besser ist, diejenigen so etwann vier oder fünf Jahre, vom Ausfaen an, alt geworden, als solche die schon grösser sind, zu verfehen. Denn wenn man die jungen Pflanzen sorgfältig verfehet, so wird nicht leicht eine davon misrathen; da hingegen die grössern Pflanzen öfters nicht anschlagen, und diejenige so etwann doch wachsen, werden niemalsen so gute Pflanzen geben, als die, welche jung verfehet worden.

Die Blätter dieser Pflanzen kommen insgemein erst spät im Frühling, und öfters siehet man vor der Mitte des May, an ihren Knospen kein Zeichen daß sie noch leben; daher denn viele ihre neugepflanzten Stauden für abgestorben gehalten, und solche ausgerissen haben, da sie doch, wenn sie auf die unverfehten Pflanzen Acht gegeben hätten, sich nicht so würden betrogen haben.

S. 474. Col. 2. l. 40. ist der Absatz: Die eilfte, zwölfte, 2c. also zu ändern: Die eilfte, zwölfte, dreyzehende, vierzehende, funfzehende, sechzehende, siebenzehende, achtzehende, neunzehende, (hierunter ist wegen gemachter Änderung, unsere 22. zu verstehen) zwanzigste, (unsere 23.) ein und zwanzigste, (24.) zwey und zwanzigste, (25.) drey und zwanzigste, (26.) vier und zwanzigste, (27.) und fünf und zwanzigste (28.) Sorte, sind viel zarter als die vorigen. Sie lassen sich alle aus dem Saamen ziehen, den man bald im Frühling in ein Mistbeet säen mus, und wenn die Pflanzen

aufgegangen, soll man sie eben so tractiren, wie bey der sechsten und siebenden Sorte gemeldet worden; nur ist dieser Unterschied dabey, daß diese ein mäßiges Glashaus haben wollen, sonst dauern sie den Winter nicht aus, auch treiben sie im Sommer nicht, wenn sie an die freye Luft gebracht werden.

Die eilfte, zwölfte, dreyzehende, vierzehende, funfzehende, sechzehende, siebenzehende, achtzehende, zwanzigste, (ist unsere 23.) sechs und zwanzigste (30.) und sieben und zwanzigste (31.) Sorte, blühen und bringen im ersten Jahr reifen Saamen, wenn man die Pflanzen bald im Frühling säet, und hernach in das Glashaus sehet.

S. 475. Col. 1. ist l. 31. der Absatz: Die neunzehende 2c. also zu ändern: Die neunzehende, (22.) ein und zwanzigste, (24.) zwey und zwanzigste, (25.) drey und zwanzigste, (26.) vier und zwanzigste (27.) und fünf und zwanzigste (28.) Sorte, werden ziemlich hoch, ehe sie ihre Blumen bringen und sind beständige Stauden. Sie sind alle sehr zart, und müssen daher in das Lohhaus gesetzt werden, wo sie ein gutes Ansehen machen, weil sie das ganze Jahr hindurch ihre Blätter behalten, und wenn sie Blumen tragen, welche an einigen Sorten sehr gross und von schönen Farben sind, sehen sie recht gut aus, sonderlich die vier und zwanzigste (27.) und fünf und zwanzigste (28.) Sorte, welche grosse Blätter haben, und die Blumen der letzteren sind schön gelb von Farbe, und haben einen dunkelpurpurfarbenen Boden.

Die drey letzten Sorten (unsere 19. 20. u. 21te) sind jährliche Pflanzen, welche man aus dem Saamen ziehet, den man im Merzen dahin säet, wo er bleiben soll: denn sie treiben insgemein gerade unter sich gehende holzige Wurzeln, und schlagen selten an, wenn man sie verfehet, es müste denn geschehen, wenn die Pflanzen noch sehr jung sind. Sie lieben einen frischen leichten Boden und eine offene Lage: denn wenn sie von Bäumen beschattet werden, wachsen sie niemalsen wohl, bringen auch nicht so viel Blumen.

In den Rabatten der Lustgärten stehen sie recht zierlich, und wenn sie daselbst unter andern jährlichen Pflanzen vermischet wachsen, machen sie eine anmuthige Mannigfaltigkeit, und sind sehr dauerhaft, indem sie keine andere Wart brauchen, als daß man nur ihren Saamen ausfae, und sie immer vom Unkraut säubere. Sie blühen im Junio und Julio, und bald hernach wird auch ihr Saame reif. Ob auch gleich ihre Blumen nicht lange dauern, indem sie selten über einen halben Tag offen bleiben, weswegen sie Gerard in seinem Kräuterbuch, Blumen einer Stunde nennet; so folgen doch täglich neue Blumen, bis sie der Frost daran hindert.

Die Absätze: Die letzten zehn Sorten 2c. Es werden diese Pflanzen 2c. Die acht und zwanzigste 2c. sind in der neuen Ausgabe ausgelassen.

KJES. S. 475. Col. 2. l. 13. ist folgender Absatz einzuschalten: In Ansehung der Wahl des Kieses giebt es verschiedene Meinungen: einige wollen so viel als möglich weissen Sand haben, und um die Wege um so viel weisser zu machen, überziehen sie selbige wohl mit steinernen Walzen, welche die Mauerer öfters behauen müssen, damit sie die Wege weiff machen. Alleine hiedurch werden sie den Augen sehr beschwerlich, weil sie die Lichtstrahlen gar starck zurück werffen, daher man denn solches allezeit vermeiden soll, und derjenige Kies, der

der sich schön glatt anleget, und die Strahlen nicht stark zurückwirft, verdienet den Vorzug.

S. 4-6. Col. 1. l. 8. Was die Tiefe der Sandwege anbelanget, so ist es schon genug, wenn sie sechs oder acht Zoll hat, bey einigen ist auch eine Dicke von einem Schuh schon zureichend; aber alsdenn soll man allezeit unter dem Kies eine Lage von Schutt machen, sonderlich wo der Boden feucht ist: denn in diesem Fall kan man nicht vorsichtig genug seyn, den Boden der Wege mit grossen Steinen, Kieseln, Ziegeln oder andern Dingen, so man am besten haben kan, auszufüllen, als wodurch die Nässe vom Sand abgeleitet wird, daß er bey nassem Wetter, keine Lachen bekomme.

Bei Anlegung der Sandwege, hat man sorgfältigst auf die Ebene des Bodens zu sehen, so, daß dieselben nach den Hang des Bodens zu, abhänglich gemacht werden, damit die Nässe leicht ablauffe: denn unterläßt man dieses, so bleibt das Wasser nach starken Regen ziemlich lang stehen, da sie denn nicht zu brauchen sind, sonderlich wenn der Boden von Natur feucht oder fett ist. Ist aber der Boden eben, und ist kein Hang da, die Nässe abzuleiten, so ist es gut an den Seiten der Wege, in gehöriger Weite, Sencksteine zu setzen, um die Nässe abzuführen. Und wo der Boden von Natur trocken ist, daß das Wasser bald versinket, so kan man die Rinnen der Sencksteine so einrichten, daß das Wasser in Teiche geleitet werde, da es sich denn in kurzem verlauffen wird. In einem nassen Boden aber, soll man unter der Erde solche Wasserfurchen machen, die das Wasser in die nahe liegende Teiche und Gräben führen: denn wenn man hierinnen nicht gute Vorsicht brauchet, so sind die Wege niemals schön oder tauglich.

S. 476. Col. 1. l. 28. setze statt April, Merzen.

#### KIGGELARIA.

Herr Linnäus hat dieses Geschlecht also benennet, dem Herrn Jan. Is. Kiggelar zu Ehren, welches der Oberaufseher der schönen Pflanzengärten des Herrn Beaumont in Holland gewesen.

Der Character ist:

Sie ist an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes. Der Kelch jedes Geschlechtes bestehet aus einem Blätlein, welches in fünf ausgehoite Abschnitte zertheilet ist. Die Blumen jedes Geschlechtes bestehen aus fünf Blätlein, und sind wie ein Wasserkrug gefornet. Die männlichen Blumen haben in ihrer Mitte eine stumpfe Drüse, die aus drey Stücken bestehet, wovon die mittlere gros, eingedrückt und gefärbet ist. Diese sitzt unten an den Blätlein, und ist mit zehn kleinen Fäden umgeben. Die weiblichen Blumen haben einen rundlichten Stempfel und in der Mitte fünf Griffel, woraus hernach eine raue runde Frucht wird, so sich an fünf Theilen öffnet, und ein Fach hat, welches mit eckichten Saamen angefüllt ist.

Die Sorten sind:

1. KIGGELARIA mas. Lin. Hort. Cliff. Die Kiggelaria das Männlein.

2. KIGGELARIA foemina. Lin. Hort. Cliff. Die Kiggelaria das Weiblein.

Diese zweyerley Pflanzen wachsen aus einerley Saamen, und sind daher nicht für zwey verschiedene Sorten zu halten. In den englischen Gär-

ten ist die männliche Sorte die gemeinste, die andere aber für jezo ziemlich rar.

Diese Pflanze ist seit etlichen Jahren in einigen guten Krautergärten gehalten worden, und war unter folgendem Namen bekannt: *Evon-mo affinis Aethiopica sempervirens, fructu globoso scabro, foliis salicis rigidis serratis*. oder der immergrüne unächte Spindelbaum aus Aethiopien, mit rauer runder Frucht, und steifen ausgezackten Weidenblättern; keinen eigentlichen englischen Namen aber haben wir nicht.

Es wird diese Pflanze zu einem Baum, der einen holzigen geraden Stamm hat, zehen bis zwölf Schuh hoch wird, und einen regelmäßigen Wipfel bekommt. Die Zweige sind mit lanalichten steifen Blättern besetzt, welche einigermaßen mit den Blättern der lanablätterigen Bergweide übereinkommen, so an ihrem Rand ausgezackt sind. Ob er aber gleich immergrün genennet wird, so fallen doch seine Blätter im Frühjahr, kurz vorher ehe die neuen kommen ab, so, daß die Bäume ein Monat lang oder auch länger keine Blätter haben, oder doch nur wenige an ihnen hangen bleiben. Die Blumen so gelblichtgrün sind, kommen im Julio, und bald nach ihnen die Frucht; aber der Saame wird in Engeland nicht reif.

Dieser Baum ist ursprünglich aus Aethiopien gekommen, und ist also zu zart, den Winter hindurch in diesem Land in freyer Luft auszudauern; doch will er nur gegen strenge Kälte verwahret seyn, daher man ihn denn in dem nämlichen Gewächshaus, wo die Myrten und andere dauerhafte Pflanzen im Winter gehalten werden, erhalten kan. Wenn man aber diese hinaussetzet, kan er ebenfalls hinausgesetzt, und gleich ihnen besorget werden.

Man kan ihn durch Einlegung der zarten Schossen vermehren, sie brauchen aber insgemein zwey Jahre, bis sie sich bewurzelt haben, daß sie von den alten Pflanzen abgenommen werden können. Ich habe auch einige Pflanzen aus abgeschnittenen Zweiglein erzogen, die ich im Herbst eingesezt habe; sie brauchten aber fast über ein Jahr, bis sie sich bewurzelt hatten, und nur wenige schlugen davon an, ob ich gleich etliche derselben, zu verschiedenen Zeiten eingesezt habe.

#### KLEINIA.

Herr Linnäus hat dieses Pflanzengeschlecht also benennet, dem Herrn J. Th. Klein aus Danzig zu Ehren, der ein grosser Liebhaber seltener Pflanzen ist.

Der Character ist:

Sie hat eine aus verschiedenen Zwitterblumen zusammengesetzte Blume, welche in einem walzenförmigen schuppigen Kelch eingeschlossen sind. Die Blumen sind röthlich, und erstrecken sich etwas über den Kelch, sind auch daselbst in fünf Theile zerschnitten. In der Mitte jeder Blume sitzt der Stempfel, den fünf Fäden umgeben, und der hernach zu einem länglichten Saamen wird, der mit einer langen Wolle besetzt ist.

Die Sorten sind:

1. KLEINIA foliis lanceolatis planis, caule laevi ventricoso. Lin. Hort. Cliff. Die Kleinia mit platten spießförmigen Blättern, und einem glatten dicken Stengel.

2. KLEINIA foliis carnosiss planis ovato-oblongis. Lin. Hort. Cliff. Kleinia mit länglichten, eyförmigen

förmigen, platten, fleischichten Blättern, welche insgemein *Anteuphorbium* genennet wird.

3. *KLEINIA* foliis carnosiss lanceolatis, compressis, caule tereti. Lin. Hort. Cliff. Die *Kleinia* mit fleischichten spießförmigen Blättern und runden Stengel, insgemein, das africanische *Cacalianthemum* mit dem *Ficoides*blat.

4. *KLEINIA* caule petiolis truncatis obvallato. Lin. Hort. Cliff. Die *Kleinia* deren Stamm lauter Beulen hat.

Die erste Sorte ist schon lange in verschiedenen europäischen Kunstgärten hin und wieder gehalten worden; sie wächst ursprünglich in den canarischen Inseln und wurde zu erst unter dem Namen *Arbor lavendulae* f. lio, d. i. der Baum mit Lavendelblättern beschrieben. Hernach ist sie von einigen *Linaria* und von andern *Crithmum* genennet worden; aber Herr Dillenius, der diese Pflanzen unter ein Geschlecht gebracht hat, gab diesem den Namen *Cacalianthemum*, wegen der Aehnlichkeit so er zwischen den Blumen dieser Pflanzen und der *Cacalia* gefunden, so, daß also diese Sorte in verschiedenen Ländern auch verschiedene Namen geführt; und einige englische Gärtner haben sie den Kohlbau (Cabbage-tree) genennet, welchen Namen sie ihr, wie ich davor halte, daher gegeben; weil sie sich eingebildet, daß der Stamm dieser Pflanze und der Kohlstengel, einige Aehnlichkeit mit einander hätten; von andern habe ich sie den Melckenbaum nennen hören, warum aber solches geschehen, habe ich nicht erfahren können, daher mir denn kein schicklicher englischer Name für diese Pflanze bekannt ist.

Diese Sorte wird in England zehn bis zwölf Schuh hoch; in ihrem Vaterland aber wird sie, wie ich glaube, viel größer. Die Stämme sind mehr fleischicht als holzig, und wachsen unformlich, indem sie, am Ende des Wachsthumes von jedem Jahr, krumme Knoten haben, und jeder solcher Knoten ist in der Mitte bauchicht. Die Zweige sind, so lang sie sind, ohne Blätter, ausser am Ende, wo sie mit langen, schmalen blasgrünen Blättern besetzt sind, die unordentlich an jeder Seite der Zweige wachsen. Zwischen den Büscheln der am Ende der Zweige stehenden Blätter, wachsen die Blumen in grossen Büscheln; welche eine blasse oder gelblichtgrüne Farbe haben. Sie kommen insgemein im Herbst, um welche Zeit diese Pflanzen neue Blätter treiben, und am kräftigsten sind.

Die zweite Sorte ist ebenfalls lange in den Gärten, unter dem Namen *Anteuphorbium* gewesen, unter welchem sie von verschiedenen alten Autoren abgebildet und beschrieben worden; weil man dieser Pflanze die Kraft zugeschrieben, als ob sie die beifsende Schärfe des *Euphorbii* dämpfen könnte. Da aber diese Pflanze in Europa noch nicht, als nur erst letzters, Blumen gebracht hat, indem eine derselben in dem Garten des Herzogs von Beaufort zu Badmington geblühet hat, so wußten die Botanisten nicht, unter was für ein Geschlecht sie selbst setzen sollten, aus den Blumen aber, so sie daselbst getragen, erhellet nunmehr, daß sie mit dem Blumen des Geschlechtes übereinkomme, in welchem sie nun steht.

Diese Pflanze treibt viel fleischige Zweige, welche beynabe so dick als ein Finger sind, und sehr frech und unordentlich daher wachsen, daher man sie denn nicht so ziehen kan, daß sie einen Stamm bekäme. Unten sind diese Zweige nackend, gegen oben aber

mit Blättern besetzt, welche an jeder Seite der Zweige wechselsweis wachsen. Sie sind eyförmig, fleischicht und am Rand, wo sie wellenförmig gebogen sind, glatt. Wenn die Schossen länger werden, so welken die untern Blätter und fallen ab. Die ganze Pflanze wächst sehr frech und wild daher, wenn man sie treibt, daher soll man ihre Wurzeln durch Töpfe einschrenken, und die Erde worin man sie pflanzt, soll mager und trocken seyn.

Die dritte Sorte ist erstlich als eine Sorte des *Ficoides* in die englischen Gärten gekommen; nach dem sie aber geblühet hat, haben sie verschiedene Botanisten unter das Geschlecht von *Senecio* gesetzt; und seitdem ist sie bey den Gärtnern unter dem Namen des africanischen *Cacalianthemum* mit dem *Ficoides*blat bekannt gewesen; als man aber die Blume genauer betrachtete, hat man gefunden, daß sie mit dem Character gegenwärtigen Geschlechtes übereinkomme.

Diese Sorte hat viele runde kegelförmige Stämme, welche sehr saftig sind und unordentlich wachsen. Sie breiten sich vom Boden an auf allen Seiten aus, so, daß es nöthig ist, jährlich viele derselben abzuschneiden, um die Pflanzen eingeschrenkt zu halten. Diese Zweige sind mit fleischigen kegelförmigen Blättern besetzt, welche fünf bis sechs Zoll lang, und etwas platt gedrückt sind, auch sich mit einer Spitze endigen. Ferner sind diese Blätter auch noch mit einem bläulichen Staub besetzt, der sich abwischen läßt; und wenn man die Blätter abbricht, giebt der dicke in ihnen enthaltene Saft einen starken Terpentingeruch von sich. Am Ende der Schossen wachsen die Blumen büschelweis, welche weiß sind.

Die Blätter dieser Pflanze werden von einigen vornehmen Leuten in Frankreich eingemacht, und wenn sie solches thun, suchen sie die blaue Farbe daran zu erhalten, da sie denn zierlich auf der Tafel aussehen. Diese Sorte blühet insgemein im Herbst und Winter.

Die vierte Sorte ist jezund in England rar; sie kommt für allen andern Sorten, der Form nach, mit der ersten am meisten überein; ihr Stamm aber ist über und über voller Warzen oder Beulen; ihre Blätter sind auch schmäler als an der ersten; im übrigen aber haben sie sehr viel Aehnlichkeit. Die Blätter dieser Sorte welken insgemein, und fallen im Frühling ab, so, daß die Pflanzen den Sommer über ganz nackend dastehen; aber im Herbst treibt sie wieder neue Blätter, und diese blühen den ganzen Winter hindurch, wenn die Pflanzen ihre jährliche Schossen treiben.

Alle diese Pflanzen sind leichtlich durch abgeschnittene Zweiglein zu vermehren; die beste Zeit aber die Zweiglein der ersten und vierten Sorte zu pflanzen, ist zu Ende des Julii, oder zu Anfang des Augusts, kurz vorher ehe die Pflanzen zu treiben anfangen; da aber diese Zweiglein sehr saftig sind, so soll man sie vierzehn Tage oder drey Wochen vor dem Einsetzen abnehmen, und diese Zeit über mus man sie in das Gewächshaus legen, damit der Theil wo sie angeschnitten worden, trocknen und verheilen möge, sonst faulen sie gerne. Wenn man diese Zweiglein abschneidet, soll es allezeit an einem Knoten geschehen: denn diese werden gewisser an schlagen, als diejenigen so nur obenhin abgeschnitten werden.

Wenn man sie eingesezt, soll man jedes in einen besondern kleinen Topf pflanzen, der mit leichter sandiger Erde angefüllet ist, und selbige vierzehn Tag

Tag oder drey Wochen lang in Schatten setzen, sie auch die Woche zwey oder drey mal begießen; wenn man hernach die Köpfe in ein mäßiges Mistbeet eingräbt, so wird ihre Bewurzelung dadurch befördert.

Die Zweiglein der beeden andern Sorten können in einem der Sommermonate gepflanzt, und dabey beobachtet werden, daß man sie eine Zeitlang vor dem Einsetzen abschneide. Diese aber kan man in ein offenes Beet von gemeiner Erde pflanzen, wo sie sich bewurzeln werden, und hernach kan man sie ausheben und in Köpfe setzen. Läst man aber die Zweiglein der zweyten Sorte lange im offenen Feld, so wachsen die Pflanzen so frech, daß sie nicht nur alleine kein feines Ansehen haben, sondern auch schwer zu versehen sind.

Im Winter mus man diese Pflanzen ins Gewächshaus bringen, sonst sind sie in England nicht zu erhalten. Setzt man sie in eine lustige Glascasse, mit den Ficoides, der Hauswur, und andern safftigen Pflanzen, wo sie vor dem Frost verwahrt sind, und so viel möglich bey gelindem Wetter frische Luft haben können, so wachsen sie besser als in einem gemeinen Gewächshaus, welches öfters für diese Pflanzen zu sehr mit Dämpfen angefüllt ist, sonderlich für die erste und vierte Sorte, denen die Dünste bald schaden, indem ihre Blätter schimmeln, wovon denn auch ihre Stämme angegriffen werden; die andern zwey Sorten aber wachsen in einem guten Gewächshaus. Diese müssen im Sommer, in einen verdeckten Ort hinausgesetzt werden.

KNAUTIA. Herr Linnäus hat dieser Pflanze den Namen beigelegt, um dadurch das Gedächtnis Herrn D. Christian Knauts zu ehren, welcher einen Methodum plantarum herausgegeben hat.

#### Der Character ist:

Sie hat verschiedene aus Blümlein bestehende Blumen, die in einem gemeinen walzenförmigen Kelch eingeschlossen sind. Die Blümlein dieser Blümlein sind so geordnet, daß sie eine regelmäßige Blume vorstellen; jedes besondere Blümlein aber ist unregelmäßig, indem es aus einem Blümlein besteht, welches röhricht ist, sich aber oben ausbreitet, und in vier Theile getheilt ist, wovon der äußerste der größte ist. Unten sitzt in jedem Blümlein der Stempel, den vier lange Fäden umgeben, und hernach wird selbiger zu einem einzelnen, länglichten, nackenden Saamen.

Zur Zeit ist nur eine Sorte von dieser Pflanze bekannt:

KNAUTIA. Lin. Hort. Cliff. Diese Pflanze kommt viel mit der Scabiose überein, unter deren Geschlecht sie auch von verschiedenen Botanisten gesetzt worden; da aber die Blume dem ersten Ansehen nach einer Lychnis gleichsiehet, hat sie Herr Boerhaave von der Scabiose abgesondert, und sie Lychni-scabiosa genennet; weil aber dieses ein zusammengesetzter Name ist, hat Herr Linnäus Knautia daraus gemacht.

Es ist eine jährliche Pflanze, deren Saame aus dem Archipelago gekommen, wo sie ursprünglich wächst, läst man ihren Saamen in einem Garten ausfallen, so vermehrt sie sich so häufig, als ob sie eine englische Pflanze wäre, und diese Herbstpflanzen, welche aus dem ausgefallenen Saamen wachsen, wachsen viel stärker, als die, so man im

#### III. Theil.

Frühling säet. Alle Wart so diese Pflanze braucht, bestehet darinnen, daß man sie vom Unkraut reinige: denn sie wächst in jedem Boden und überall.

#### KUCSERTGARTEN.

S. 377. Col. 2. l. 7. ist hinzuzusetzen: und viele Pflanzen, welche kurze Wurzeln zu haben scheinen, breiten sich doch ziemlich weit im Boden aus, wie man leichtlich finden wird, wenn man ihren Fasern, wodurch sie ihre Nahrung bekommen nachspühret; wenn nun aber diese Sand, Kalk, Leimen &c. antreffen, und also nicht weiter können, werden solches die Pflanzen durch ihre Farbe und Hemmung ihres Wachstums bald zu erkennen geben:

— ist nach l. 12. von unten, folgens der Absatz einzuschalten:

Die Breite dieser Zwischenwege, welche ich hier angegeben habe, wird vielen zu groß vorkommen; alleine ich habe dabey die Absicht, daß zwischen dem Spalieren genugsamer Platz seyn möge, damit sie einander nicht beschatten, oder mit ihren Wurzeln sich verwickeln, und sich also die Nahrung nehmen. Will man aber die Wege nicht so breit haben, so kan man nur an jeder Seite die Rabatten breiter machen, und den Wegen diejenige Breite geben, so man für gut befindet.

— ist der letzte Absatz: Die Wege dieser Gärten &c. also zu ändern: Die Wege dieser Gärten sollen nicht mit Sand belegt werden: denn weil öfters Dung, Wasser &c. hin und wieder geführt wird, würden sie bald verderben und unscheinbar gemacht werden; auch soll man sie nicht mit Rasen belegen: denn wenn man durch grüne Wege fährt, oder solche viel betreten werden, so wird der Rasen bald vernichtet; diejenigen Plätze aber, wo sie viel gebraucht werden, bekommen ebenfalls ein schlechtes Ansehen. Diefemnach sind das wohl die besten Wege für einen Kuchengarten, welche aus solchem Sand gemacht werden, der gerne zusammen hängt; wo aber fetter Boden ist, welcher die Nässe gerne zurückhält, da soll man an den Seiten der Wege, unter der Erde, etliche schmale Gräben machen, um das Wasser abzuführen, sonst sind die Wege bey schlimmen Wetter nicht zu gebrauchen; und wo der Boden nas ist, und man füllt den Grund der Wege mit etwas Kalkschutt, Kiesel, Kreide, oder andern dergleichen Dingen aus, so wohlfeil zu haben sind, worauf darnach oben der Sand gelegt wird, da bleibt dieser um so viel trockener, und die Wege werden bey jeder Witterung gut seyn. Diese Sandwege sind auch am allerleichtesten zu unterhalten: denn wenn Unkraut oder Moos darauf wachsen will, darf man sie nur bey trockenem Wetter mit der holländischen Ege überziehen, und einen oder zwey Tage darnach mit dem Rechen übergehen, so werden sie so rein seyn, als ob man selbige erst angelegt hätte.

S. 478. Col. 1. ist nach l. 8. folgendes einzuschalten: Wenn der Garten nach dem erwählten Entwurf angelegt worden, und der Boden fett ist, und gerne nas bleibt, oder wenn er schon von Natur nas ist, so soll man allezeit unter der Erde Wasserleitungen oder Wasserfurchen machen, um aus allen Quartieren des Gartens das Wasser abzuleiten: sonst werden die meisten Sorten der Kuchengewächse von der Nässe im Winter gar vieles leiden; und wenn die Wurzeln der Fruchtbäume in die Nässe kommen, bringen sie niemals gute Früchte, daher man denn nicht vorsichtig genug seyn

seyn kan, alle überflüssige Masse aus dem Kuchengarten zu schaffen.

S. 478. Col. 1. ist der l. 31. anfangende Absatz: In einem dieser Felder u. also verändert: In einem dieser Felder, welches nahe bey den Ställen lieget, und wohl für den kalten Winden verwahret ist; oder wenn ein Strich Erde außerhalb der Gartenmauer, welcher genug Sonne hat, bequem lieget und weit genug ist, soll man sich dessen bedienen, um daselbst Mistbeeten für frühe Gurken, Melonen u. anzulegen. Ich ziehe aber hier einen solchen Strich von Erde deswegen vor, weil erstlich daselbst kein Roth oder Streu über die Wege des Kuchengartens im Winter oder Frühling geführt wird, da es insgemein nasses Wetter ist, wodurch die Wege unrein gemacht werden könnten; zweitens so liegen die Mistbeeten nicht im Gesicht; und drittens so ist es bequem den Mist dahin zu führen: denn wenn man in die Hecke oder den Zaun ein Loch machet, welches so weit ist, daß ein kleiner Karm durch kan, so ist solches viel bequemer zu verwerckstelligen, als wenn man ihn durch den Garten führet; und wenn ein solcher Strich Erde lang genug ist, daß man auf zwey bis drey Jahre lang genug Beete darinnen machen kan, wird es sehr vorträglich seyn: denn wenn die Beete jährlich verändert werden, so schlagen sie viel besser an, als wenn sie etliche Jahre in dem nämlichen Boden bleiben. Da es aber unumgänglich nöthig ist, diese Melonenbeete mit einer Rohrhecke zu verwahren, so kan man sie so machen, daß sie mit einer Rahm eingefasset seye, und hinweggebracht werden könne, und da kan diejenige Hecke, welche im ersten Jahr oben gestanden, in beliebiger Weite unter die untere, welche man stehen lassen kan, gesetzt werden, so, daß man innerhalb eines Jahres nur eine von diesen Querhecken versehen darf, und also hoffe ich, daß jedermann, wer einen Versuch machen will, diesem Verfahren den Vorzug geben werde.

Der letzte Absatz: Das Hauptwerck u. ist unverändert geblieben.

## LA

### LACRYMA JOBI. S. Coix.

#### LACTUCA.

S. 479. Col. 2. l. 20. von unten Silesia Lettuce, setze Cilicia Lettuce.

— l. 7. von unten, setze hinzu 15. Aegyptischer Kochsalat. (Egyptian Cos Lettuce.)

S. 481. Col. 1. l. 37. ist der Absatz: Die besten Salatsorten, also zu ändern: Die besten Salatsorten in Engeland, sind der aegyptische grüne Kochsalat, und der von Versailles, oder der weiße Kochsalat, und der große fleckige und schwarze Kochsalat; wiewohl auch einige den König- und Kaisersalat sehr lieben; doch werden sie selten auf den Londonischen Märkten so wohl verkauft als die andern, sind auch nicht so durchgängig beliebt. Jedoch nachdem seit einigen Jahren der weiße Kochsalat so stark gebauet worden, hat er für allen andern Sorten den Vorzug bekommen, bis der aegyptische grüne Kochsalat eingeführt worden, welcher um vieles süßer und zarter als der weiße Kochsalat ist, und daher von allen guten Kennern für die beste

von allen bekannten Salatsorten gehalten wird. Diese Sorte verträgt die Kälte unserer ordentlichen Winter eben so gut, als der weiße Kochsalat; aber um die Zeit wenn er Köpfe bekommt, pfleget diese Sorte, als sehr zart, wenn es etwann zu nassem Wetter ist, zu faulen.

Nach dem Absatz: Der braune holländische u. ist folgender einzuschalten: Der rothe Capuziersalat, der römische und der Prinzensalat, sind seine Varietäten, und bekommen bald Köpfe; wegen man etwas wenig von selbigen halten kan. Ein gleiches kan man auch mit dem Salat von Aleppo, wegen seiner schöngefleckten Blätter thun, obgleich wenige sich dieser Sorte zum Speisen bedienen mögen, wenn man die andern, besseren Sorten haben kan; bey sich ereignenden Mangel aber, ersetzen diese, jener Stelle gar wohl, wie sie sich denn gut in die Suppen schicken. Den Saamen dieser Sorten mus man von solchen nehmen, so die besten Häupter haben, sonst arten sie aus und taugen nichts.

Der Absatz: Wann man den Saamen u. ist stehen geblieben.

LAGOECIA. Bastard Cumin. Unächter Kümmel.

Der Character ist:

Er hat viele Blumen, so in einem Kopf beysammen stehen, und einen gemeinen Kelch haben, der aus acht zackigen Blätlein zusammengezet ist; der eigene Kelch jeder Blume aber hat vier Blätlein, welche sehr schmal und gestiedert sind. Die Blume bestehet aus fünf gehörnten Blätlein, die kürzer als der Kelch sind. Unten in jeder Blume liegt der Stempel, den fünf lange und schmale Säden umgeben. Der Stempel wird hernach zu einem eyförmigen Saamen, dem der Kelch zur Krone dienet.

Von dieser Pflanze giebt es nur eine Sorte:

LAGOECIA. Lin. Hort. Cliff. Bastard- oder wilder Kümmel.

Wir haben für diese Pflanze keinen andern Namen, obgleich auch dieser nicht recht schicklich ist; weil sie aber von einigen alten Botanisten Cuminum sylvestre, d. i. wilder Kümmel genennet worden; und Herr Tournefort ein besonderes Geschlecht unter dem Namen Cuminoides daraus gemacht hat, kan sie der wilde Kümmel heißen.

Es ist eine jährliche Pflanze, welche bey einem Schuh hoch wird; Die Blätter sehen den Blättern des Wasserpeterlein (Sium) gleich, und die Blumen so grünlichtgelber Farbe sind, stehen in runden Köpfen beysammen am Ende der Stengel, da aber die Pflanze wenig Schönheit hat, wird sie selten, als nur in Kräutergärten gezogen. Sie wächst häufig um Aix in der Provence, wie auch in den meisten Inseln des Archipelagi. Sie ist eine jährliche Pflanze, und verdirbt bald wenn ihr Saame reif ist. Den Saamen dieser Pflanze mus man im Herbst säen, sobald als er reif geworden; oder läßt man ihn ausfallen, so gehen die Pflanzen auf, und brauchen keiner andern Besorgung, als daß man sie vom Unkraut rein halte. Sät man den Saamen im Frühling, so bleibet er insgemein ein Jahr lang im Boden bis er wächst, so, daß wenn die Pflanzen im ersten Jahr nicht aufgehen, man den Boden ungestört liegen lassen mus.

2217D.